Uh
2915

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-119201541 5-243208596-17

Samuel Farr

d. A. D.

Untersuchung

ob es wohlgethan sey,

bey der Schwindsucht Blut zu lassen.

Aus dem Englischen.

Altenburg
in der Richterischen Buchhandlung
1776.

Nachricht.

Es ist vielleicht nöthig, dem Leser zu melden, daß diese Abhandlung bereits vor zwey Jahren ist geschrieben worden; und daß alles was von Büchern und Fällen angeführt wird, auf diesen Zeitpunkt zurück zu führen ist. Inzwischen hat der Verfasser bis jetzo noch keine Ursache gefunden, seine Meynung in diesem Stücke zu ändern; sondern er kann vielmehr mit Wahrheit versichern, daß ihn die tägliche Erfahrung noch mehr darinnen bestärkt.

Bristol den 1. Junii 1775.

Man sollte jeden Theil der ausübenden Arzneykunde mit Fleiß und Aufmerksamkeit untersuchen, und jede Methode gesund zu machen, oftmals und glücklich versucht haben, ehe sie einen allgemeinen Beyfall erhielte. Die Wichtigkeit der Erfahrung ist dermaßen groß, daß sich die größten Aerzte derselben mit großen Nutzen

zu bedienen pflegen. Eine ungewisse Erfahrung hingegen, und die niemals zu einer Kur etwas beyträgt, ist der allergefährlichste Grundsatz, wornach ein Arzt verfahren kann, weil er nicht weiß, wie er seine Fehler verbessern soll, und aus was für Quellen eine richtige Praxis herzuleiten sey. Wer also auf medicinische Kenntnisse Ansprüche macht, muß sich nicht von den Vorfallenheiten allein leiten lassen, so wie sie bloß in die Augen fallen; sondern er muß im Stande seyn sie alle, so wie sie sich äußern, zu erklären; er muß sie völlig und richtig einsehen; und wenn er sie genau eingesehen hat, sehr gründlich zu beurtheilen wissen.

Es giebt beynahe keine Krankheit die so gemein ist, und deren Folgen so tödtlich sind, wie die Auszehrung. Man hält sie für eine eigne Krankheit dieses Landes (Engelland) und Himmelsstriches. Und diese Stadt (Bristol) ist nicht nur der Zufluchtsort der übrigen Einwohner des Königreiches; sondern bringt auch von sich selbst hauptsächlich diese Krankheit hervor. Folglich haben die hiesigen Aerzte alle mögliche Gelegenheit ihre Beschaffenheit zu untersuchen; den Fortgang derselben durch alle verschiedene Stufen zu betrachten; und allen Ursachen, von welchen sie entstehen mag, nachzuspüren. Wenn also irgend einige Kuren geschehen sind, so sollte man meynen, daß es auf eine einsichtsvolle und meister-

hafte Art geschehen wäre; aber leider! hält man diese Krankheit für fast unheilbar, und braucht lediglich Linderungsmittel; hierdurch gelangt der arme Kranke zwar freylich zu einer sanften und ruhigen Auflösung, aber er kann auf solche Art niemals sein Verlangen, durch ein längeres Leben der Welt nützlich zu seyn, erfüllt sehen. Soll ich sagen, dieses kömmt davon her, weil man die Krankheit verkannt hat; oder soll ich mit allen Andern so viele unschuldige Nebengeschöpfe hin sterben lassen. Fürwahr, wenn wir uns in dem Falle auf die Erfahrung berufen, so werden wir hier keinen Beystand finden, denn sie wird uns selten von einer wirklich geschehenen Kur benachrichtigen. Und wenn wir die Vernunft

nunft zu Rathe ziehen, so wird sie auch keinen Beystand leisten, weil wir sie bereis vor langer Zeit verlassen, und einer Erfahrung getrauet haben, die uns betrogen hat. Es wäre in der That ein großes Glück, wenn ich dadurch, daß ich die Aufmerksamkeit von einer Methode abzöge, die so lange fehl geschlagen, verschiedene auf eine neue Methode brächte, welche sich vielleicht auf die Vernunft gründet, gesetzt auch sie hielte die Probe der Erfahrung nicht aus. Wenigstens glaube ich, sie wird einen bessern Grund haben, als die jetzige, welche weder von dieser, noch von jener kann unterstützt werden. — Um dieses so nachdrücklich, wie möglich zu bewerkstelligen, bahnte ich mir den Weg dadurch, daß ich vergangenes

Jahr eine Sammlung von Aphorismen heraus gab (*) in welcher die Meynungen verschiedener Schriftsteller, die uns ihre Gedanken darüber mitgetheilt haben, gesammlet, und in systematische Ordnung gebracht sind. Das Resultat aber, von dem was sie gethan haben, erstreckt sich auf weiter nichts als auf das, was wir jetzt erwähnt haben,— auf eine einsichtsvolle Methode die schlimmen Zufälle, mit denen diese Krankheit begleitet ist, zu lindern. Aber wir wollen uns dadurch keinesweges abschrecken lassen, die Sache auf eine andere Art zu behandeln. Wir wollen die Vernunft auf den Richterstuhl setzen, und die verschiedenen Kurmethoden, die man

(*) Farr, Aphorismi de Marasmo. 8. Altenburgi 1774.

man bereits angenommen hat, vor sie bringen.

Die Erste also die uns vorkömmt, ist das Blutlassen; und dieses soll geschehen, wenn der Puls harte und geschwinde schlägt, wenn augenscheinliche Zeichen einer Entzündung und eines darauf folgenden Fiebers, und ein kurzes und schweres Athemholen vorhanden sind, welches nothwendig macht, die Lunge von der Last zu befreyen, mit welcher sie beschwert seyn soll. Um diese Sache desto genauer zu untersuchen, so wollen wir erst sehen, was der Nutzen und die Absicht dieser Ausleerung sey, und alsdann, was für einer Krankheit man dadurch abhelfen soll.

Der menschliche Körper ist eine Maschine, die aus einer gewissen Menge flüßiger und fester Theile besteht, davon jedweder das Seinige zu der Unterstützung, Erhaltung und gehörigen Einrichtung des Andern beyträgt. So lange also ein gehöriges Gleichgewichte unter ihnen erhalten wird, so lange kann man sagen, der Körper befinde sich in vollkommener Gesundheit; wenn aber eine Abweichung davon geschieht (und eine solche Abweichung können eine Menge äuserlicher Zufälle vielmals verursachen,) dann werden Unpäßlichkeit und vielerley Krankheiten daraus entstehen. Wenn die Feuchtigkeiten in allzu großem Uebermaaße vorhanden sind, so werden sie durch dieses Uebermaaß nicht nur Schaden thun, sondern

sie

sie werden auch eine andere Beschaffenheit annehmen, als sie ursprünglich hatten, und die festen Theile werden ihrer Seits gleichfalls geschwächt, und unfähig den Gesetzen des Ganzen zu gehorchen. Wenn also die festen Theile zugleich geschwächt sind, die Ursache mag seyn welche sie will, so werden sie nicht so lebhaft und richtig wirken, als sie anfänglich gewohnt waren. Die Folgen davon werden seyn, daß sich die flüssigen Theile vermehren, oder ihre Beschaffenheit wird schädlich. —— Wenn sich das Erstere eräugnet, nämlich daß die Flüssigkeiten durch ihre Menge schaden, alsdann ist irgend eine Ausleerung nöthig, und die Vernunft rechtfertigt dieses Verfahren; denn es befreyt die festen

sten Theile von der heftigen Anstrengung die sie anwenden müssen, um die Flüssigkeiten wieder zu ihrer gehörigen Proportion zu bringen, und wir sollten unsere ganze Aufmerksamkeit augenblicklich darauf richten. Aber diese Bemerkung findet nicht statt, wenn die Flüssigkeiten vermöge ihrer veränderten Beschaffenheit schaden. Und die Ursache davon liegt in der Natur der Säfte. Sie sind von einer sehr ungleichartigen Natur, und ihre Veränderung kann mehr davon herrühren, wenn einige Theile, welche über die andern die Oberhand haben, davon getrennt werden, als von irgend einer neuen Materie, die durch äuserliche Ursachen darzu kommen kann. Die Pflicht des Arztes ist in diesem Falle,

die

die festen Theile durch die Wiederherstellung ihrer ursprünglichen Kraft, im Stand zu setzen, auf die flüssigen Theile so zu wirken, daß dadurch dieser ungleichen Absonderung ihrer Theile abgeholfen werde.

Ich will aber zu der Vollblütigkeit zurücke kehren. Wo diese sehr beträchtlich ist, da empfinden die festen Theile nicht allemal einige heftige Wirkungen in ihrer Substanz davon, ausgenommen, wo eine Verderbniß in denselben die unmittelbare Ursache dieser Vollblütigkeit ist. Aber auf ihre Wirkung wird es allemal einen Einfluß haben, weil sie eine größere Menge vor sich haben, worauf sie wirken müssen, und folglich gehört auch mehrere Kraft

darzu

darzu die Feuchtigkeiten gehörig herum zu treiben. Sollte dieses nicht geschehen, so muß der Körper von der Last der Flüssigkeiten gar balde überwältigt werden, und man kann nicht hurtig genug Linderung schaffen. Denn es schwächt diese vermehrte Handlung, obgleich nur nach und nach, die festen Theile, und indem sie endlich nicht länger vermögend sind, den Streit auszuhalten, so müssen sie ihn aus Noth aufheben, und verlieren alle ihre Kraft zu wirken. Die Folge davon ist das aller fürchterlichste, was dem menschlichen Körper begegnen kann. Wenn die Flüssigkeiten durch ihre allzu große Menge die Stärke der festen Theile zu sehr angreifen und schwächen, so werden sie eben die Wirkung

hervor

hervor bringen, als wenn sie in allzu geringer Menge herum laufen. Dieses ist vielleicht leichter deutlich zu machen, als das Vorhergehende. In der thierischen Maschine ist eine gewisse Kraft oder Stärke, die sie in steter Bewegung erhält. Es gehört nicht hieher diese Kraft zu untersuchen, sondern ich will nur so viel sagen, daß ich darunter den Einfluß der Nerven verstehe, oder dasjenige empfindliche Principium, welches seinen Ursprung aus dem Gehirne nimmt, und durch den ganzen Körper verbreitet ist. Wenn diese Kraft in einen allzu großem Grade angestrenget wird, so wird sie allemal dadurch geschwächt werden, weil sie die Quelle aller Bewegungen in dem Körper ist. Hierauf wurde bereits

vorher gezielet, wo eine allzu große Vollblütigkeit vorhanden ist. In diesem Falle eines allzu großen Mangels der Flüssigkeiten leuchtet sie gleichfalls in die Augen. Um es aber zu erklären, muß man die Art untersuchen, wie die festen Theile beständig auf die Flüssigen bey ihrem Kreislaufe wirken. Dieses geschieht allezeit durch das Zusammenziehen holer Gefäße. Wenn es nun nöthig ist eine sehr kleine Menge Feuchtigkeit durch solche Gefäße zu treiben, welche aus Mangel derselben fähig sind, zusammen zu fallen, so muß das Zusammenziehen ziemlich ansehnlich seyn, um es zu bewirken. Es wird dieses also eine größere Kraft, und folglich auch eine größere Anstrengung der Nervenkraft erfordern. Und

über=

überdies wird zu gleicher Zeit der gehörige Zugang, welcher das Nervensystem unterstützt, verhindert (*). Es ist nicht nöthig, daß ich mich erst auf einen Grundsatz der thierischen Haushaltung berufe, um zu beweisen, daß ein Verlust des Blutes mit einem gewissen Grade der Mattigkeit werde begleitet seyn. Es ist fast das einzige Mittel wodurch wir unvernünftige Thiere ihres Lebens berauben, und ich fürchte, nur allzu viel Menschen sind auf eben diese Weise den Vorurtheilen der Gewohnheit und der Kühnheit der Unwissenheit aufgeopfert worden.

(*) Vide Mackbride's Introduction to the practice of Physic p. 73. In der Uebersetzung S.

Das Blutlassen ist diejenige Ausleerung die am allerleichtesten zu bewerkstelligen ist, und welche die Lebenskräfte am geschwindesten schwächt. Wenn wir also gewiß wissen, daß zu viel natürliche Feuchtigkeiten vorhanden sind, die wir nunmehro Blut nennen wollen, so ist es dasjenige Hülfsmittel, welches sich natürlicher Weise von selbst darstellt. Ueberdies giebt es auch noch gewisse Kennzeichen, aus denen wir diesen Ueberfluß schliessen können; die Natur hat uns in dieser wichtigen Sache nicht ohne Wegweiser gelassen. Diese Zeichen sind ein voller und harter Puls, eine Hitze über den ganzen Körper, eine Schweere im Kopfe, eine Röthe der Augen, ein Unvermögen sich zu bewegen, und vielmals

mals heftige Schmerzen entweder über den ganzen Körper oder in einem gewissen Theile desselben. Es giebt aber auch noch ein anderes Zeichen, welches von dem Blute selbst hergenommen, und die Speckhaut genennt wird. Es ist diese ein Theil des Blutes, der sich von dem Uebrigen absondert, und oben auf in Gestalt einer weißen Haut schwimmt. Indessen ist es noch unausgemacht, ob sie ein Zeichen einer allzu großen Vollblütigkeit ist. Sie kann wirklich eine Folge jener heftigen Bewegungen der festen Theile seyn, die durch diese Vollblütigkeit verursacht wird, aber es ist kein Zeichen, daß sie würklich vorhanden ist; denn die Haut erscheint noch lange hinterher, wenn dieser Vollsäftigkeit bereits ist abgehol-

sen worden. — Eben diese Anmerkung kann auch bey vielen andern Zeichen gemacht werden, dergleichen sind Schmerzen, Hitze, Röthe der Augen ꝛc. welche insgesamt eine allzu starke Bewegung der Gefäße verrathen, aber nicht eher erscheinen, als bis diese Bewegung schon gemindert ist. Die vornehmsten Zeichen einer Vollblütigkeit sind, eine Schweere des Kopfes, welche gemeiniglich damit verbunden ist, und der volle Puls, der ein beständiges Zeichen derselben ist — aber was sollen wir von dem beschwerlichen Athemholen sagen. Durch die Lunge läuft eben so viel Blut als durch den ganzen übrigen Körper; was also die Menge dieser Flüssigkeit vermehret, das, sollte man meynen, müsse auch das Athemholen

hindern

hindern, welches die Verrichtung der Lunge ist. — Aber wir finden nicht, daß es sich allemal also verhält, und wir können den Grund hierzu vielleicht in der weichen Textur der Lunge finden; welche erlaubt, daß ihre Fasern können ausgedehnet werden, ohne daß eine starke Zusammenziehung dadurch erweckt wird. So oft dieses in einem allzu starken Grade geschieht, dann werden sie heftig angegriffen, und das Blutlassen ist zur Erleichterung augenblicklich nöthig. Allein das Athemholen wird öfters von andern Uebeln der Lunge beschwerlich gemacht, oder wenn sich zu viel Blut darinnen anhäufet. Man kann es also für kein untrügliches Zeichen der Vollblütigkeit ansehen, sondern man muß vorhero viel andere Um-

stände in Betrachtung ziehen, ehe man sich zu dieser Ausleerung entschließt, welche in der thierischen Haushaltung von so vielen Folgen ist.

Man hat schon lange Zeit hierüber öfters und heftig gestritten, wenn eigentlich bey einer jeden Krankheit mit Nutzen Blut zu lassen sey. Und man hat sich von dem Vorurtheile und einer schlecht gegründeten Theorie so stark einschläfern lassen, daß man mit der größten Heftigkeit, sowohl den durchgängigen Gebrauch, als auch die gänzliche Enthaltung davon, vertheidigt hat. Und während der Zeit man auf der einen Seite vorgegeben, daß mehr Menschen in ihrem eigenen Blute, als in dem großen Weltmeere ersoffen — so hat

man

man auf der andern Seite versichert, daß die Lanzette mehr Menschen um das Leben gebracht habe, als das Schwerd. Die redliche und aufrichtige Gesinnung, welche jedweden Menschen bey Untersuchung der Wahrheit leiten sollte, wird ihn fähig machen die Irrthümer dieser heftigen Streiter einzusehen. Er wird zu seinem Führer den Gebrauch seiner Verstandskräfte wählen, und wird solche Zeichen der Schicklichkeit und Unschicklichkeit dieser Ausleerung feste setzen, welche seine eigene Vernunft und Erfahrung, und die Vernunft und Erfahrung aller einsichtsvollen Männer vor ihm, angegeben haben. Es ist dieses gar keine geringe Sache, es kann von dieser unrichtigen Einsicht das Leben von tausend Menschen abhangen.

Wie grausam ist es also nicht, wenn man eine Regel feste setzt, die uns ververhindert selbst nachzudenken. Wir haben gesehen, daß eine große Mattigkeit die Folge einer allzu großen Menge oder eines allzu starken Mangels des Blutes ist. Folglich muß es sehr schädliche Folgen nach sich ziehen, wenn man in den beyden obgedachten Grundsätzen zu weit gehet. Hier ist die Einsicht eines Arztes nöthig, um das richtige Gleichgewicht zu bestimmen, von welchem Gesundheit und Sicherheit abhanget. Und dieses ist auch würklich von so großen Folgen, daß man sich dabey auf kein seichtes Urtheil verlassen sollte. Der beste Arzt kann in diesem Stücke irren. Und bloß gelehrte und sehr erfahrne Aerzte sollten

ten den Gebrauch der Lanzette anordnen.

Wenn wir die Geschichte medicinischer Fälle von Erschaffung der Welt bis auf diese Zeiten untersuchen könnten, so würden wir vielleicht finden, daß das Blutlassen mehr Schaden als Nutzen geschaft habe. Und die Ursache davon ist, weil alle Aerzte, ihre Einsicht mochte seyn wie sie wollte, ein so leichtes Mittel gebraucht haben, und dadurch ward es mehr ein Werkzeug der Unwissenheit, als einer gesunden Ueberlegung und aufrichtigen Bemühung Nutzen zu schaffen. Denn selbst in den Fällen, wo deutliche Kennzeichen den Gebrauch desselben anrathen, können gleichwohl andere äuserst wichtige Umstände

stände des Körpers solches verbieten. Aus diesen Zeichen können wir freylich die Nothwendigkeit dieser Ausleerung in Ansehung des Theiles, der unmittelbar angegriffen ist, schliessen: Aber es kann auch zugleich eine so allgemeine Schwäche des ganzen Körpers vorhanden seyn, daß dadurch das Leben des Kranken in Gefahr gerathen würde, wenn man dieses Verfahren in Ausübung brächte. Bey einem solchen Falle thut man besser, die Krankheit fortwähren zu lassen, als durch die Linderung der gegenwärtigen Zufälle einen augenblicklichen Tod zu verursachen. Ich glaube dieses geschieht öfterer, als man meynet — daß man um eine Krankheit zu heilen den Kranken tödtet: so gefährlich ist es sich bloß auf die Linderung

derung einiger dringender Zufälle zu verlassen. Auch diese Schwäche ist ein sehr betrügliches Kennzeichen, denn es kann, wie es auch öfters geschieht, eine Folge desjenigen Zustandes des Körpers seyn, bey welchem das aller stärkste Blutlassen erfordert wird; da sie hingegen zu andern Zeiten ein Zeichen ist, um dessen willen wir diese Ausleerung sorgfältig vermeiden müssen. Demohngeachtet werden einige Leute sprechen, daß die Anzeigen des Blutlassens, ausserordentlich leichte und deutlich wären, und es werde wenig Verstand dazu erfordert, sowohl die Zeit zu bestimmen, wenn es geschehen müsse, als auch wie vieles Blut man wegzulassen habe. Sie werden sprechen, es sey allemal im Anfange der Entzündungsfieber nöthig,

thig (worunter sie solche Fieber verstehen, die mit einem harten Pulse begleitet sind ꝛc.) so viel wegzunehmen bis der Kranke ohnmächtig wird, und dieses müsse so ofte wiederholet werden, als man eine dicke oder speckichte Haut oben auf dem Blute sieht. — Ich will nicht sagen, daß dergleichen Aerzte kein besseres Glück haben, als ihre Nachbarn; aber das will ich behaupten, daß viele Personen gesund geworden sind, ohne daß man dieser Methode gefolgt ist, und zwar da, wo es äuserst wahrscheinlich war, daß sie gar bald würden gestorben seyn, wenn man sie auf eine so herkulische Weise behandelt hätte. Ich will nicht läugnen, daß es manchmal nothwendig seyn mag eine große Menge Blut abzuzapfen,

aber

aber alsdann muß es mit der größten Behutsamkeit und nach reifer Ueberlegung der Krankheit geschehen. — Es kann nichts ungegründeter seyn als die Regeln in Ansehung der Speckhaut auf der Oberfläche des Blutes; Noch vor kurzem wußten wir gar nichts von dieser Sache, und es erhellet aus den Erfahrungen des einsichtsvollen Herrn Hewson, daß sie mehr von einer Auflösung des Blutes entstehe, als daß sie seine Festigkeit und Zusammenhang bezeichnen sollte. Ueberdieß wird diese Haut öfters während der ganzen Krankheit so lange von einerley Dicke bleiben, bis alle schlimme Zufälle gehoben sind. Wenn wir uns also an eine solche Regel binden, so würden wir niemals eher mit dem Blutlassen fertig seyn, als

bis

bis wir durch diese unüberlegte Ausübung den Kranken auf das Aeuserste gebracht hätten. Die beste, ja die einzige Regel, die nach meiner Meynung in Ansehung des Blutlassens zu beobachten, ist diese, daß wir mit einem heitern Verstande und ohne Vorurtheile auf alle die Zufälle genau Acht haben, welche eine Krankheit begleiten, und so wohl die Wirkungen, welche eine Schwäche verursachen können, als auch den Einfluß, den sie auf den ganzen Körper haben, wohl in Erwägung ziehen. Wenn man nun nach genauer Ueberlegung derselben findet, daß sie den Körper nicht beträchtlich geschwächt, oder ihre Wirkungen nicht zu sehr angestrenget haben, so können wir alsdann zu dieser Ausleerung unsere Zuflucht nehmen,

men, und sie wird die geschwindeste Linderung verschaffen; ja man muß so lange damit fortfahren, als die Zufälle der Vollblütigkeit dringend seyn werden, und die andern schwächenden Kräfte nicht schon vorhero ihre gewöhnliche Wirkung zu sehr geäusert haben. Es ist wahr, diese Ausleerung wird, so wie alle andere, eine große Schwäche veranlassen, dergleichen bey den Kuren der Krankheiten unvermeidlich ist, die aber auch bald wieder gehoben wird. In diesem Falle wird gemeiniglich der Puls unser Führer seyn, jedoch wird er uns auch manchmal irre führen, und alsdann muß man in der That seine Zuflucht zu derjenigen Einsicht und Erfahrung nehmen, die jedermann von sich selbst erlangt, aber

durch Worte keinem Andern begreiflich machen kann.

Wir wollen nunmehro untersuchen, ob diese Ausleerung bey der Schwindsucht dienlich sey, einer Krankheit die gemeiniglich den Tod nach sich zieht. Wenn wir die Aphorismen durchsehen, die ich von dieser Krankheit den vergangenen Sommer heraus gegeben habe, so werden wir finden, daß in derjenigen Stufe, die ihr zu dieser Benennung ein Recht giebt, da der Körper merklich anfängt abzuzehren, sie allemal von einem Lungengeschwüre entsteht, welches das Blut mit scharfer reizender Materie anfüllt, und dadurch eine schädliche Bewegung der Lebenskräfte erregt, und unnatürliche Ausleerungen hervor bringt; welche

che beyden Stücke die Ursache derjenigen Schwäche sind, die sich auf die Letzte mit dem elendesten Tode endigt. — Ein Geschwür entsteht allemal von einer Entzündung, und kann also seinem aller ersten Ursprunge nach, von einem allgemeinen oder örtlichen Ueberflusse der Säfte herrühren. In dem vor uns habenden Falle, können wir annehmen, daß es von allen beyden entstehe; von einem allgemeinen, der in einer verstopften Ausdünstung besteht, den Schweiß in die Blutmasse zurück führt, und dadurch ihre Menge vergrößert; und von einem örtlichen, der sich in der Lunge oder in dem Brustfelle als der Haut, die sie umgiebt, feste setzt, und daselbst alle ihre schrecklichen Wirkungen hervor bringt. Bey einer jeden Entzündung wird das

Blut in gewisse Gefäße hinein gezwängt, die nicht fähig sind, der Gewalt zu widerstehen mit welcher es die Lebenskräfte vorwärts treiben. Wenn also der Arzt einen solchen Fall antrift, so muß er sich bemühen das Blut in seine vorigen Kanäle zurück zu führen, und die Kraft in den Lebenswerkzeugen zu mindern, die es mit so großer Gewalt forttreiben. — Die Mittel diese Absicht zu bewirken, bestehen alsdann darinnen, daß man die Gefäße von der großen Menge Feuchtigkeit entledigt, die sie enthalten, und sie also in den Stand setzt, ihre gewöhnliche Menge gemächlich herum zu treiben. Hier wird also das Blutlassen, mit der gedachten Sorgfalt und Vorsicht nöthig seyn. Aber die Entzündung kann auch von einer andern

Ursache

Ursache herkommen. Das Blut kann nicht nur dadurch verdorben seyn, daß es entweder in allzu großer, oder zu geringer Menge vorhanden ist; sondern auch dadurch, wenn es nicht überein und mit bestimmter Kraft durch den Körper getrieben wird, daß es sich in viele Theile zertrennt, die in der Hauptmasse vorhero verborgen lagen, und nunmehro eine Feuchtigkeit von einer ganz andern und verschiedenen Natur ausmacht. — Während der Zeit, daß diese abgesonderten Theile in dem allgemeinen Kreislaufe herum irren, reizen sie die Zasern über die sie weg gehen. Hieraus entsteht ein schnellerer Kreislauf, die widerstehende Kraft einiger Gefäße ist nicht hinlänglich die Gewalt mit welcher das Blut in sie getrieben wird,

auszuhalten, und es entsteht eine Entzündung. Dieses kann sich überall zutragen, wo die Gefäße durchgängig angefüllt sind, und auch wo sie es nicht sind, ja etwas Aehnliches von dieser Art findet sich bey allen Entzündungen. — Wo aber eine Entzündung entsteht, ohne daß ein Ueberfluß der Feuchtigkeiten vorhanden ist, da müssen wir außerordentlich behutsam mit dem Gebrauche der Lanzette seyn; sie ist zwar nicht gänzlich zu verbieten, man muß sie aber auch blos für ein Erleichterungsmittel ansehen. In diesem Falle soll sie blos einigen wenigen Gefäßen behülflich seyn, um ihre eigene Kraft zur Forttreibung des Blutes anzuwenden, welches in sie ist hinein gepreßt worden. Aber das Blutlassen schwächt

auch

auch zu gleicher Zeit den ganzen Körper und verringert die ursprüngliche Kraft, welche die festen Theile haben, das Blut herum zu treiben. — Wo keine Vollblütigkeit vorhanden ist, da muß das Blutlassen allemal eine Schwäche verursachen. Folglich ist das Blutlassen in allen Fällen, wo die Schärfe die Oberhand hat, unüberlegt, und muß so sparsam, wie möglich geschehen. Es wird hier lediglich auf die Stärke der Natur des Kranken ankommen, und zwar mehr, als auf irgend andere Zufälle, welche die Krankheit begleiten. Und man findet auch einige Kranke, die dermaßen schwache Naturen haben, daß das Blutlassen niemals Erleichterung verschaffen, sondern sie allemal schwächen wird. Eben

diese Anmerkungen werden auch statt finden, wir mögen nun annehmen, daß die Entzündungen davon herrühren, daß das Blut in einem besondern Theile in sich selbst eingeschlossen ist, oder davon, daß die Gefäße zerrissen sind, und das Blut von sich lassen; nur mit dem Unterschiede, daß bey einer allgemeinen Vollblütigkeit die Gefäße selten zerreisen werden; es muß ein gewisser Grad der Schärfe hinzukommen, wenn dieses geschehen soll, und doch wird durchgängig das Blutlassen verordnet, weil bey einer nöthigen Ausleerung es besser ist, daß es an einem Orte geschehe, wo man es gehörig im Zaume halten kann, als daß es auf eine solche Weise geschehe, wo aller Beystand, den man gerne leisten würde, vergeblich ist. Wo

hinge-

hingegen eine große Schärfe die Oberhand hat, da ist es besser wenn man dem Blutspucken durch gelinde zusammenziehende Mittel Einhalt thut (denn die gar zu starken wird der Körper nicht aushalten) als daß man durch Blutlassen eine solche Schwäche verursacht, wovon sich der Kranke nicht leicht wieder erholen kann.

Ein Geschwür entsteht allemal durch eine vorhergegangene Entzündung, wenn es aber reif ist, so ist die Entzündung vorbey, und jeder Zufall der Vollblütigkeit vergangen. Nunmehro ist es eine Krankheit die lediglich auf der Schärfe beruhet, und die dadurch in das Blut kömmt, daß sie von den übrigen Theilen abgesondert wird. — Das

Blut, welches in die Gefäße getrieben wird, wohin es nicht gehört, wird sich nicht nur durch die Stockung, sondern auch durch die heftige Gewalt, die es an den festen Theilen dieser Gefäße ausübt, wenn es einige Zeit in ihnen stehen bleibt, eben so, wie alle andere ungleichartigen Feuchtigkeiten auflösen. Wir sind zwar nicht vermögend gewesen die Beschaffenheit dieser Substanz mit Gewißheit zu bestimmen, welche allemal durch eine Entzündung hervor gebracht wird; gemeiniglich ist sie von einer milden Beschaffenheit, wenn das Blut vorhero vollkommen gesund gewesen, und die festen Theile ihre gehörige Kraft zu wirken besitzen. Ist aber der Körper bereits vorher geschwächt, und die Feuchtigkeiten sind scharf, da wird eine

Sub=

Substanz hervor gebracht, die den größten Schaden anrichtet, und die, wenn sie wieder von dem Körper eingeschluckt wird, an alle den gefährlichen Wirkungen, die wir bey einer Auszehrung antreffen, Ursache ist. Wir machen uns einen Begriff von den Geschwüren überhaupt, nach demjenigen, was sich bey den Wunden an einem äuserlichen Theile des Körpers äusert. Bey diesen bringen wir, durch groſsen Fleiß und Sorgfalt, wiewohl nicht allemal ohne innerliche Arzneyen, z. E. Chinarinde, Mercurialmittel, Purganzen und dergleichen, und einer gelinden nicht hitzigen Diät, eine gute Eiterung hervor, und diese unschädliche Substanz nennt man ein gutartiges Eiter. Ein Geschwür kann auch äuserlich ohne eine

vorher-

vorhergegangene Wunde in dem Fleische entstehen, womit sich das Blutspucken vergleichen läßt. Dieses kann, nach meiner Meynung die Folge einer allgemeinen Vollblütigkeit seyn, wenn das Blut mehr in die äusere Haut als in einen innwendigen Theil hinein gepreßt wird, und dieses heißt alsdann Entzündung oder Eitergeschwür. Ist der Körper vollkommen gesund, so wird ein gutes Eiter zum Vorschein kommen, und wenn man es mit einem Messer oder Aezmittel öfnet, so werden keine schlimmen Folgen daraus erwachsen. — Sollte die hervorgebrachte Materie zu scharf, und nicht von einerley Beschaffenheit seyn, so müssen wir zu den nämlichen Hülfsmitteln unsere Zuflucht nehmen, die in den vorgedachten

Geschwü-

Geschwüren angewendet wurden. Wenn ein Abscess, oder in der Folge desselben, ein Geschwür an einem innern Theile des Körpers entstehen sollte, und man kein Mittel finden kann, es zu öfnen, so müssen wir, eben so wie in dem erstern Falle, uns bemühen, die Eiterung so gutartig, wie möglich zu machen, und alsdann es durch die Schweißlöcher heraus schaffen, oder es an einen äusern Theil des Körpers versetzen; zu gleicher Zeit aber die größte Sorgfalt auf den beschädigten Theil wenden, und diejenigen Mittel brauchen, die sich hauptsächlich für ihn schicken.

Wir wollen den Fall setzen, es entstünde ein Abscess oder eine Wunde in der Lunge selbst, als einem der aller

zärtlich-

zärtlichsten Theile des Körpers, und verursachte alsdann die Krankheit, die wir jetzo betrachten. In diesem Falle müssen wir untersuchen, ob das Blutlassen die Lunge von der Verderbniß befreyen werde, der sie außerdem unterworfen seyn würde, und ob dieses Mittel rathsam sey einer schwindsüchtigen Person ihre Gesundheit wieder zu verschaffen? Durch die Lunge geht, wie bekannt ist, in einer gegebenen Zeit eben so viel Blut, wie durch den ganzen übrigen Körper. Folglich besteht sie größtentheils aus Säften, die bey den einen Pulsschlag durch die Lunge, und bey dem andern durch die übrigen Blutgefäße des ganzen Körpers gehen; Es muß also jede Verstopfung die in ihr entsteht, den Kreislauf durch diese

Blut-

Blutgefäße verhindern, und in kurzen den ganzen Körper angreifen. Auch jede Verminderung der Blutmasse muß auf den Kreislauf durch die Lunge einen Einfluß haben. Nunmehro wird man deutlich einsehen, daß nicht nur während einer Entzündung, sondern auch selbst während einer Auszehrung, dem Blute der Durchgang durch die Lunge erschwert wird, und das Blutlassen, welches bey einem solchen Fall allemal Linderung schaft, nöthig zu seyn scheint. Es bestätiget dieses die Erfahrung. Der schlimmste Zufall bey der ganzen Krankheit ist das beschwerliche Athemholen, und dieses ist nicht nur bey der Entzündung, sondern auch noch lange darnach vorhanden, wenn diese vorbey ist, und sogar noch alsdann,

wenn

wenn der Körper gänzlich ausgezehrt und erschöpft ist. Auch hier hat man das öftere Blutlassen in kleiner Menge auf einmal, die Zufälle zu lindern, mit guten Erfolg gebraucht, und so oft man Blut gelassen, hat man fast allemal auf demselben eine Speckhaut gefunden. Wäre also weiter nichts erforderlich gewesen, als so eine Krankheit blos zu lindern, so würde das Aderlassen zuverlässig sehr wohl ausgedacht gewesen seyn. Allein wenn wir genau untersuchen, wie einer schwindsüchtigen Person wieder zur Gesundheit zu verhelfen sey, so müssen wir ganz anders urtheilen. Daß aber die Gesundheit könne wieder hergestellt werden, ist nach meiner Meynung keine bloße Einbildung.

Wir mögen diese Sache betrachten aus welchem Gesichtspunkt wir wollen, so zeigt sich uns eine Krankheit, die von einer Schärfe der animalischen Feuchtigkeiten herrührt. Fast alle Dinge die als entfernte Ursachen wirken, haben diesen Hang, und die Schwäche der festen Theile, die unvermögend sind, eine Entzündung zu zertheilen, haben einen natürlichen Hang sie hervor zu bringen. Besonders hier in Engelland entsteht diese Krankheit vornämlich aus dieser Ursache. Eine Person von einem schwachen und zärtlichen Körper, geht nach allen Beschwerlichkeiten und Ermüdungen des Anputzes, womit sie fast den halben Tag zugebracht hat, mit aller der Aengstlichkeit, welche das Verlangen bewundert zu werden erweckt, in

öffentliche Gesellschaft, in Zimmer die nicht nur von vielen Personen und Lichtern, und durch Feuer erhitzt, sondern auch mit allen möglichen schädlichen Ausdünstungen erfüllt sind. Von da begiebt sie sich vielmals in der kalten neblichten Nacht nach Hause, und dann muß sie ihre Zuflucht zu Weinmolken, oder andern warmen Getränke, und zu einem ausgewärmten Bette nehmen, um die verstopfte Ausdünstung wieder her zu stellen. Dieses verursacht ein beständiges abwechselndes Erhitzen und Erkälten, und erfordert eine starke Anstrengung der Lebenskräfte, um den Körper in der gehörigen Beschaffenheit zu erhalten. — Mit der Zeit verursacht dieses eine große Schwäche, diese Schwäche bringt Schärfe hervor, und diese

Schärfe

Schärfe erzeugt Entzündung. Die bloße Vollblütigkeit hat hier an dem Ursprunge der Krankheit wenig Antheil. Es kann zwar zuweilen eine plötzliche Erkältung eine Entzündung hervor bringen, wo zuvor keine Ursache einer Schärfe in dem Körper vorhanden war. Aber diese Krankheit endigt sich selten mit der Schwindsucht. Gegen eine von der Art, finden wir, ich möchte fast sagen, hundert, bey denen es allemal mit Frost anfängt, der mit einem kurzen trocknen Husten verbunden ist, auf den fast niemand eher Acht hat, als bis es zu spät ist. So viel von dem Ursprunge der Krankheit. Aber wenn wir ihr bis zu derjenigen Staffel nachgehen, in welcher der ganze Körper angegriffen zu seyn scheinet, so werden

wir finden, daß die Quelle jedes Zufalles eine große Schärfe der Feuchtigkeiten und die Schwäche der festen Theile des Körpers ist, welche wechselsweise auf einander wirken, um die allerschlimmsten Erfolge hervor zu bringen.— Wo ist also eine Anzeige zum Blutlassen, welches, wie wir in der ganzen Abhandlung gezeigt haben, überall Schwäche verursacht, wo keine große Vollblütigkeit vorhanden ist, und wo sie gedachter Maßen allein Linderung schaffen kann. Aber wir haben bereits gesehen, daß das Blutlassen denjenigen Lungen Nutzen schaffen wird, welche von allzu vielem Blute beschwert sind, obgleich keine durchgängige Vollblütigkeit vorhanden ist, und daß es dasjenige schwere Athemholen lindert, welches

ches das Leben so beschwerlich macht, und oftmals mit einer Erstickung droht. Wir wollen zugeben, daß das Blutlassen dieses Uebel einige Zeit lindert; aber wenn es wieder kömmt, und dieses wird ganz gewiß geschehen, alsdann stellt es sich noch einmal so heftig ein, bis es endlich den Kranken nieder wirft. Und dieses kömmt daher. — So oft wir Blutlassen, verringern wir allemal die Kräfte des Kranken; folglich ist die thierische Kraft nicht stark genug, dem Reiz, welcher das kurze Athemholen verursacht, zu widerstehen, sondern muß aus Mangel der Kräfte ihm nachgeben. Das Blutlassen befreyt sie zwar von dem gegenwärtigen Reiz, der von dem allzu vielen Blute in der Lunge herrührt; da aber der Körper dadurch um

so viel schwächer wird, so ist der Reiz, nachdem das Blut wieder ersetzt worden, stärker als er zuvor war, und so geht es immer fort, bis der Tod die Scene beschließt. Ueber dieses entsteht auch von diesem Verfahren noch eine Ungemächlichkeit, welche verursacht, daß es wenig Nutzen schaft. Und diese besteht darinn, daß es alle Vermehrung der Kräfte verhindert, weil es schwächt. Nicht nur die zur Circulation gehörigen Werkzeuge verlieren ihre Kräfte, sondern es leiden auch die Verdauungskräfte von der allgemeinen Schwäche. So, daß man überhaupt sagen kann, bey einer angehenden Schwindsucht kann vieles Blutlassen nachtheilig seyn, und einer bereits wirklichen Schwindsucht wird es gewiß schädlich seyn; es ist

höchstens

höchstens nur ein Erleichterungsmittel, und man kann es nicht eher für ein wirkliches Mittel bey dieser Krankheit ausgeben, als bis der Grundsatz in der praktischen Arztneygelahrheit ist erwiesen worden: daß es besser sey ein gewisses Werkzeug zu erhalten, von welchem das Leben abhangen kann, als den ganzen Körper, ohne welchem das Leben nicht bestehen kann. Wenn wir unser Augenmerk auf den ganzen Körper richten, so können wir vielleicht eine sehr beschwerliche Krankheit verlängern, aber wenn wir blos auf einen besondern Theil desselben sehen, so können wir einen Erfolg beschleunigen, für den wenig Menschen auch die allerschlimmste Krankheit vertauschen würden.

Ich will dadurch keinesweges sagen, daß man bey dieser Krankheit fast in keinem Grade derselben gar nicht Blutlassen dürfe. Die Zufälle des kurzen Othems und Hustens können so dringend seyn, daß sie es nöthig machen, auch wenn uns alle andere Gründe zu dem Gegentheile bereden möchten. Sondern ich bin nur darwider das Blutlassen als eine Generalregel anzunehmen, und bey der größten Unwissenheit auf dasselbe alle Hofnung zu bauen. Es wäre besser man verwürfe eine solche Praxin ganz und gar, als daß man daraus eine Gewohnheit macht, die endlich schlechterdings den Tod verursachen muß. Es ist sehr gewöhnlich, daß man dergleichen Kranken verordnet, eine geraume Zeitlang, wöchentlich zwey

bis

bis drey mal Blut zu lassen, und die Nothwendigkeit desselben ihren eignen Empfindungen zur Entscheidung überläßt. Es würde dieses fürwahr recht unvernünftig gehandelt seyn, wenn auch die Krankheit von einer bloßen Entzündung, oder von einer allzu starken Vollblütigkeit herrührte, weil auch in diesen Fällen, ein gutes Theil Einsicht darzu gehört, sowohl die Zeit des Blutlassens, als auch die Menge des wegzunehmenden Blutes zu bestimmen; und dieses wird Jedermann, ohne weitere Erklärung glauben, wer die vielen unvermutheten Zufälle bedenkt, von welchen sowohl die einfachste, als auch die verwickeltere Krankheit abhangen. Wer kann sich wohl von den Veränderungen der Luft hüten, die man sogar in dem

auf das beste verwahrten Krankenzimmer merkt? Wer kann den Abwechselungen vorbauen, welche in jedem Körper durch solche Vorfälle verursacht werden, die das Gemüthe eines Kranken stärker beunruhigen, als eines Gesunden? Aber diese Krankheit verändert sich dermaßen schnell in ein Geschwüre, daß man ihr Wachsthum mit der strengsten Aufmerksamkeit beobachten muß. Wer kann dieses bey solchen Personen thun, deren Furcht viele Zufälle entweder grösser macht, oder deren gute Meynung von der Krankheit viele Zufälle verschweigt, die sie für unbedeutend halten. Diejenigen, welche warme mineralische Quellen trinken, haben wegen des öftern Blutlassens bey dieser Krankheit noch eine andere Entschuldigung, nämlich

lich die große Vollblütigkeit, welche die genossene Menge Wasser verursachen wird. Es ist allerdings wahr, es wird das Blut vermehren, aber es wird es auch verdünnen, und man thut viel besser, wenn man das Wasser circuliren läßt, und es alsdann durch andere Wege in dem Zustande wieder fortschaft, in welchem es getrunken wurde, als daß man zugleich diejenige reine Feuchtigkeit mit abzapfet, die zu Erhaltung der Kräfte des Körpers so nöthig ist. Ueberdies sollte das mineralische Wasser nicht in so großer Menge getrunken werden, als gemeiniglich vorgeschrieben wird. Es würden sich dadurch die Kräfte desselben zu Tage legen; es würde eine hinlängliche Zeit in dem Körper bleiben, um eine jede Wirkung

hervor

hervor zu bringen, die von ihm kann erwartet werden. Freylich wenn der Körper bey dieser Krankheit eine bloße mechanische Reinigung bedarf, dann kann eine große Menge Wasser vielleicht nicht undienlich seyn; aber alsdann würde auch jedwedes andere Wasser eben so wirksam seyn, wie die warmen Quellen (*). Aber dieses hat man bey der Krankheit nicht nöthig, ja es sollte das Wasser in so einer Menge verordnet werden, daß die Blutmasse nicht wider Gebühr dadurch vergrößert würde, bis es die gehörige Wirkung hervor

(*) Hierbey fällt mir ein gewisser Herr ein, der, wie man mir erzählte, ohne Nutzen von den warmen Quellen trank; als er aber nach diesem alle Tage zwo Kannen gemeines Wasser zu sich nahm, ward er gesund.

hervor gebracht hätte, und alsdann sollte man es durch irgend einen natürlichen Weg wieder fortschaffen. Ich wollte lieber allen Nutzen aufgeben, den man diesem Mittel zuschreiben kann, ehe ich es durch eine so schädliche Ausleerung, wie das Blutlassen ist, in Aufnahme brächte; denn dieses heißt mit der Gesundheit seines Nebenmenschen spielen, und wir haben kein Recht uns ein Ansehen über sie anzumaßen. Mit der einen Hand vernichten wir die Wohlthaten wieder, die wir mit der andern geben, und schläffern die Schlachtopfer unseres Betrugs mit einer unbesorgten Sicherheit ein. Eine solche Aufführung läßt sich mit nichts weiter entschuldigen, als daß wir dadurch das Gemüthe heiter und ruhig und frey von

den

den kränkenden Gedanken eines sterbenden Mannes erhalten. Allein warum sollten wir ihn denn in einer Entfernung von seiner Heymath zurück halten, und einen unnöthigen Aufwand verursachen, wenn kein Vortheil damit geschaft werden kann? Warum sollten wir nicht eine Methode versuchen, die vielleicht sichrer seyn kann?

Es würde aber hingegen auch unbillig seyn, wenn man einer solchen Methode gedächte, von der man sich nicht mit der gewissen Wahrscheinlichkeit einen glücklichen Erfolg versprechen könnte. Bey einer genauern Untersuchung dieser Sache, als wir hier gethan haben, könnte sich zeigen, daß diese Krankheit nichts weiter, als Erleichterungsmittel

mittel verstattete, und woferne dieses der Fall wäre, so würde das Blutlassen freylich dem Kranken, die kurze Lebenszeit, die ihn noch vergönnt wird, die meiste Erleichterung schaffen. Verhielte sich diese Sache schlechterdings auf die Art, so wollte ich ohne Widerrede diese Maxime ergreifen, und sie mir bey meinen Kuren zur Regel machen; Allein ich glaube man hat verschiedene Ursachen daran zu zweifeln, und diese äusern sich nicht nur durch ein sorgfältiges Nachdenken, sondern auch gewissermaßen durch die Erfahrung selbsten.

Eine hartnäckigte und widerspenstige Weibsperson wurde den 25. Jan. 1768 als eine Kranke in das Lazareth zu Bristol aufgenommen, ob sie gleich nicht

hinein

hinein gehörte. Ihr harter und voller Puls, ihr kurzes Athemholen, ihr trockner und heftiger Husten u. s. w. schien das Blutlassen anzuzeigen, aber sie wollte sich demselben schlechterdings nicht unterwerfen; man verordnete also kühlende Mittel, und einen Saft von Wallrath den Husten zu lindern. Aber diese Mittel schienen wenig zu fruchten, ihr Athem wurde immer kürzer, und ich fürchtete gar sehr sie würde aus Mangel der Hülfe ersticken. Sie blieb darbey, nicht Blut zu lassen, und die Beschaffenheit ihres Pulses, ingleichen die Schwäche und Zärtlichkeit ihres Körpers verboth alle erhitzende und reizende Arztneyen, und ich konnte nichts weiter wagen, als daß ich ihr manchmal im Nothfalle ein klein wenig Tinct. foetid.

foetid. gab, um ihren Ohnmachten Einhalt zu thun. Ich versuchte es zwar, und gab ihr, nachdem sie einen Monat da gewesen, eine Mixtur von Ammoniakgummi (Lac ammon.) und Meerzwiebeln, aber es machte ihr zu viele Hitze und war ihrem Magen zuwider, so, daß ich davon abstehen, und wieder zu den erstern Salzmixturen und Brustarztneyen greifen mußte. In diesem Zustande ist sie seit der Zeit geblieben, und hat niemals mehr, als ein einziges mal Blut gelassen, aber sie hat die andern Arztneyen anhaltend gebraucht, manchmal ein Blasenpflaster und ein Brechmittel, wenn sie solches vertragen konnte, und wenn der Magen gar zu sehr verderbt war, eine Gabe Rhabarber. Sie hat öfters asth-

matische Zufälle, von welchen sie blos die Zeit befreyen kann. Sie ist noch eben so völlig, als wie sie in das Hospital kam, aber demohngeachtet zur Auszehrung geneigt, sie hat öfters hektische Schweise, auch viele andere Zufälle, die sich bey einer Schwindsucht befinden. Hier fragt es sich: Würde ein öfteres Blutlassen diese Frau kurirt haben? Sind ihre Kräfte dadurch erhalten worden, daß sie nicht Blut gelassen hat? Dieser Fall, und daß man blos alsdann Blut läßt, wenn sehr dringende Zufälle erscheinen, hat mich von dieser Ausleerung gar sehr abgebracht, und ich verlasse mich mehr auf die Mittelsalze, die ich öfters mit verschiedenen Mitteln aus Spießglase versetze; und wo es der Athem verstattet, gebe ich

die

die Rinde und andere den Körper stärkende Sachen.

Allein man kann bey der Kur dieser Krankheit noch auf eine andere Weise verfahren, die auch ihre Vertheidiger gefunden hat, und nach welcher man sie wahrscheinlicher Weise gründlicher kuriren kann, als nach irgend einer der vorgedachten, und ich wollte wünschen, daß sie ungleich öfterer könnte in Ausübung gebracht werden, als geschieht. Und diese besteht darinnen, daß man die Brusthöle öfnet, wie es bey der Operation eines Brustgeschwüres zu geschehen pflegt, und den Eiter des Geschwüres durch diese Oefnung nach und nach heraus schaft. Der größte Einwand wider diese Operation, ist die Ungewiß-

heit sowohl ob sich in der Brusthöle ein Eitergeschwüre angesetzt habe, als auch, wo es sich angesetzt hat. Ich kann ihn aber ohnmöglich für sehr wichtig ansehen. Wenn man auf das Wachsthum der Krankheit genau Achtung giebt, so kann man gar leichtlich bestimmen, ob sich Eiter ansetzt; vornämlich aber erkennet man dieses an den öftern abwechselnden Anfällen von Frost, die man vielmals für ein Wechselfieber ansieht. So oft diese sich eräugen, so können wir gewiß seyn, daß sich ein Eitergeschwür zusammen zieht, das mit der Zeit aufgehen, und wenn der Eiter in die hole Brust läuft, den Kranken bald tödten werde; wird es aber durch den Mund ausgeworfen, so wird es den Kranken ersticken, ehe man ihm gehörig

rig zu Hülfe kommen kann. Was endlich die Stelle anbetrift, wo es sich befindet, das ist, nach meinen Gedanken etwas sehr gleichgültiges. Wenn die Oefnung auch etwas tiefer gemacht wird, als das Eitergeschwüre sitzt, so wird zwar der Eiter nicht augenblicklich heraus fließen, aber mit der Zeit wird er sich einen Weg nach dem Ort hin bahnen, der beständig von der Luft gereizt wird; und da alle Feuchtigkeiten von Natur sich niederwärts senken, so wird die Materie, wenn es aufgeht, einen Ort finden, wo sie unmittelbar heraus laufen kann. Sobald wir demnach versichert sind, daß sich ein Eitergeschwür angesetzt hat, und man sieht, daß es durch den Schweiß, oder andere Ausführungsgänge nicht kann heraus gebracht wer-

den; was würde es da wohl schaden, wenn man die Brusthöle öfnete, und sie durch Hülfe einer zu diesem Behufe verfertigten Röhre beständig offen hielte? Die erste Operation würde das einzige Uebel bey der Sache seyn, aber auch diese ist weder schmerzhaft noch langweilig. Inzwischen unterwerfe ich dieses dem Urtheile der Aerzte, und werde mich außerordentlich glücklich schätzen, wenn ich durch diesen Vorschlag auch nur einen einzigen Menschen erhalte, der außerdem würde umgekommen seyn.

Die großen Vortheile einer solchen Operation die unter meiner Aufsicht geschahe, hat mich von ihrem Nutzen versichert. Und ich brauche blos größere Autori-

Autoritäten und die Sanction einsichtsvollerer Männer, um sie öfters in Ausübung zu bringen. Bey dem Fall auf dem ich mich hier beziehe, und davon hoffentlich der geschickte Wundarzt, der die Operation verrichtete, nächstens dem Publikum Nachricht ertheilen wird, war kein deutliches Schwappern in der Brusthöle zu spüren, aber der Kranke spuckte täglich mehr, als ein Nösel Eiter weg, und zehrte unter allen hektischen Zufällen, aus. Die Oefnung ward hier ganz unten in der Brusthöle gemacht, und wenn der Kranke auf der Seite lag, so gieng durch die Wunde nichts heraus; sobald er aber aufgerichtet wurde, so strömte die stinkende Materie stark heraus, und gieng in großer Menge ab. Die Wunde ward

durch Hülfe eines Röhrgen offen gehalten, und es gieng alle Tage Eiter heraus, welcher aber zween Monate hindurch immer weniger wurde. Nachher kam gar kein Eiter mehr zum Vorschein, und der Kranke erlangte durch den Gebrauch der Rinde und einer Milchdiät seine Gesundheit wieder; und er ist auch seit einen Jahr völlig gesund gewesen, und hat nicht den geringsten Anfall von dieser Krankheit wieder bekommen.

Verzeichniß einiger Bücher der Richterischen Buchhandlung in Altenburg.

Lepechin, J. Reisen durch einige Provinzen des russischen Reiches. 2 Theile, m. K. aus dem Russischen 1775. gr. 4.

Bemerkungen eines Reisenden durch Deutschland, Frankreich, Engelland und Holland, in Briefen an seine Freunde. 3 Theile 1775. 8.

Saunders Abhandlung von dem Spießglase und dessen Nutzen in der Arztney, aus dem Engl. 1775. 8.

Commentarien, medicinische, einer Gesellschaft Aerzte zu Edinburg, 1r Band, 2r Band, 3r Band, 1. 2 St. aus dem Engl. 1775-1776. 8. wird fortgesetzt.

Briefe, litterarische, 3 Theile 1766. 1775. 8.

Versuche und Bemerkungen einer Gesellschaft Aerzte zu Edenburg, 7 Theile 1754. 1760. 8.

Neue Versuche und Bemerkungen einer Gesellschaft Aerzte zu Edenburg, 3 Theile, 1762-1775. 8.

Bemerkungen aus allen Theilen der Arztneywissenschaft von einer Gesellschaft Aerzte zu London, 5 Theile 1776. gr. 8.

Morgagni, von dem Sitze und den Ursachen der Krankheiten, welche durch die Anatomie erforscht worden, 5 Bücher aus dem Lat. übers. 1771-1776. gr. 8.

Beyträge zur Naturhistorie aus ungedruckten Briefen, m. K. 1ster Theil, 1775. gr. 8.

— — der 2te Theil unter der Presse.

Alix Observata Chirurg. fasc. I. 1775. 8.

— der 2 Theil unter der Presse.

Chirurgische Abhandlungen der Pariser Akademie der Chirurgie, 3 Bände, m. K. 1754. gr. 4.

— — der 4te und 5te Band sind unter der Presse.

Schröter, Abhandlung von den Steinen und Versteinerungen, 2 Bände mit gemahlten und andern Kupfern 1774-1776. gr. 4.

— — der 3te Theil unter der Presse.

Buchan Hausarztneykunst, oder Anweisung wie man den Krankheiten nicht nur vorbauen, sondern auch sie auf eine leichte Art heilen soll, aus dem Engl. 1774. gr. 8.

Farr, S. Aphorismi de Marasmo 1774. 8.

Reise

Reise eines französischen Officiers nach den Inseln Frankreich und Burbon aus dem Franz. m. K. 1774. gr. 8.

Abriß, historischer, von Indien. Aus dem Franz. übers. 1773. 8.

Berdmore's (Thomas) Abhandlung von den Krankheiten der Zähne und des Zahnfleisches, in welcher die gründlichste Weise diesen Gebrechen abzuhelfen angezeigt, und durch Fälle und Erfahrungen erläutert wird. Nach der neuesten Ausgabe a. d. Engl. übers. 1771. 8.

Betrachtungen über die neuesten historischen Schriften, 5 Theile, 1769-1773. gr. 8.

Brackens verbesserte Roßarzneykunst; aus dem Engl. übers. 1758. gr. 8.

Briegleb, J. Chr. Vorlesungen über den Horaz, 1770. 8.

— — von historischem Enthusiasmus, 1768. 8.

Brouzet Abhandlung von der medicinischen Erziehung der Kinder; aus dem Franz. übers. 1763. 8.

Caylus, des Hrn Graf v Abhandlungen zur Geschichte und zur Kunst, 2 Bände, nebst einer Vorrede des Herrn Geh. Rath Klotz, m. K. 1768. gr. 4.

Curtis, Richard, Abhandlung vom Bau und Bildung der Zähne. Aus dem Engl. übers. 1770. 8.

Das Mährchen von Bilboquet, 1772. 8.

Dejeans

Dejeans gründliche Abhandlung vom Destilliren. Eine Anweisung, wie die französischen Liqueurs verfertiget werden, 1754. 8.

Fordyce, W. genaue Untersuchung der venerischen Krankheit, 1769. 8.

Götzens, J. Melchior, heilsame Betrachtungen der Geschichte des großen Leidens und Versöhnungstodes Jesu Christi, auf alle Tage des Jahres, 4 Theile, 1760. gr. 8.

Grimms, J. Fr. C. Abhandl. von Mineralwassern zu Nonneburg, 1770. gr. 8.

Grundlehren von der Experimentalchymie, 2 Bände. A. d. Engl. übers. 1762. gr. 8.

Neuer Hausarzt für die Damen. Aus dem Engl. übers. 1773. 8.

Hellot Farbekunst, oder Unterricht Wolle und wollene Zeuge zu färben, zwote Auflage, welcher eine Nachricht von der Seidenfärberey beygefügt ist. Aus dem Franz. übers. 1765. 8.

Home, Fr. medicinische Beobachtungen u. Versuche. A. d. Engl. übers. 1768. 8.

Hoppens, T. Chr. Abhandl. von der Begattung der Pflanzen. Nebst einer Vorrede von D. G. H. Königsdörfer, 1773. gr. 8.

Hyppokrates Buch von der Lebensordnung in hitzigen Krankheiten. Aus dem Griechischen übersetzt, 1772. gr. 8.

Käst-

Kästners, A. G. vollständiger Lehrbegriff der Optik, aus dem Engl. mit Aenderungen und Zusätzen, mit Kupfern, 1755. gr. 4.

Kirklands, Th. Bemerkungen über Hrn. Potts allgemeine Anmerkungen von Beinbrüchen ꝛc. Aus dem Englischen übers. 1771. gr. 8.

Klotz, C. A. Beytrag zur Geschichte des Geschmacks und der Kunst aus Münzen, 1767. 8.

— — über den Nutzen und Gebrauch der alten geschnittenen Steine und ihrer Abdrücke, 1768. gr. 8.

Laboratorium, das neueröfnete, oder die entdeckten Geheimnisse der Apotheker und Chymisten, welches viele besondere Dinge in sich enthält, die zu wissen überaus nothig sind. Aus dem Englischen übers. 1760. 8.

Locke, J. Versuch von dem menschlichen Verstande mit Anmerkungen von H. E. Poley, 1757. gr. 4.

Lucas, C. Versuch von Wassern, aus dem Englischen übers 3 Theile, 1767. gr. 8.

Makenzie's Geschichte der Gesundheit und die Kunst dieselbe zu erhalten, aus dem Engl. 1762. 8.

Malouin's medicinische Chymie, welche die Weise enthält, wie man die gewöhnl. Arzteneyen bereiten u. sie zur Heilung der Kranken anwenden soll, 2 Theile, 1763. gr. 8.

Mellin,

Mellin, Chr. J. praktische Materia Medica, 1771. gr. 8.

— — Auszüge aus den besten medicin. Probeschriften vom 16. und 17. Jahrhunderte. 1. u. 2. Th. 1771-1773. gr. 8.

Monro, D. Beschreibung der Krankheiten, welche in den Brittischen Feldlazarethen von 1761-1763 am häufigsten gewesen, aus dem Engl. 1766. gr. 8.

— — A. Nachricht von der Einpfropfung der Kinderblattern in Schottland, aus dem Engl. 1766. gr. 8.

Nesbitts, R. Osteogenie oder Abhandlung von der Erzeugung der Knochen im menschlichen Körper, mit Hrn D. Chr. G. Ludwigs Vorrede, aus dem Engl. m. K. 1753. gr. 4.

Popens Mensch ein philosophisches Gedichte, deutsche Uebersetzung mit der engl. Urschrift, 1759. gr. 4.

Presle de la Begue, Zusätze zu Donald Monro's Beschr. der Krankheiten, welche in den Brittisch. Feldlazarethen in Deutschland am häufigsten gewesen. 2 Theile, 1771. gr. 8.

Pringle's Beobachtungen über die Krankheiten einer Armee sowohl im Felde als in Garnison, mit Genehmhaltung des Verfassers aus dem Engl. übersetzt von D. Brande, 1771. gr. 8.

Reden u. Versuche über die moral. Schönheit u. Philosophie des Lebens, 1772 8.

Samm-

Sammlung der medicin. Societät in Budissin, aus allen Theilen der Arztneygelahrheit, 1757. gr. 8.

Smellie Abhandlung von der Hebammenkunst, a. d. Engl. 3 Theile, 1755. 8.

Spagirische Chirurgie, worinne von allen Krankheiten der Haut gehandelt wird, 1731. 8.

Turners Abhandl. von den Krankheiten der Haut. Nebst einem Anhange von den äuserlichen Mitteln und der Art, wie sie wirken, aus dem Englischen 1766. 8.

Klotzii, C.A. mores eruditorum. 1760. 8.

— — Genius Seculi, 1760. 8.

— — Ridicula litteraria. 1775. 8.

— — Acta litteraria. VII. Tom. 1764-1776. 8.

— — Epistolae Homericae 1764. 8.

— — historia numorum contumeliosorum et satyricorum c. fig. 1765. 8.

— — historia numorum obsidionalium. c. fig. 1765. 8.

— — Carmina omnia. 1766. 8maj.

— — Opuscula varia. 1766. 8maj.

Mellin, C. I. selecta formularum medicinal. exempla. 1771. 8.

— — pharmacia seculo moderno accommodata. 1772. 8.

Mangoldi, Ch. Andr. opuscula medico physica collegit et edidit C. G. Baldinger. 1769. 8maj.

Letters

Letters from Yorick to Eliza, from Eliza to Yorick, from Sterne to his friends, 1776. gr. 8.

The Beauties of Magazines and other periodical works selected for a series of Years. 2 Vol. 1775. gr. 8.

A Collection of new Plays by several hands. 2 Vol. 1774-1776. 8.

Aikin miscellaneous Pieces in prose 1775. 8.

A Sentimental Journey through France and Italy. 2 Vol. with Cuts 1771. gr. 8.

The Life and Opinions of Triſtram Shandy Gentleman in 6 Vol. Complete 1772. gr. 8.

The Fables of the late Mr. Gay 1772. gr. 8.

Poems chiefly translated from the asiatic languages 1773. gr. 8.

Four Poems, viz: Armine and Elvira, The Hermit of Warkworth, The deserted village, The traveller, with Decorations 1773. gr. 8.

Essays by Oliver Goldsmith 1770. gr. 8.

Uh 2915

VD18

ULB Halle 3
003 089 69X

Samuel Farr

d. A. D.

Untersuchung

ob es wohlgethan sey,

bey der Schwindsucht Blut zu lassen.

Aus dem Englischen.

Altenburg
in der Richterischen Buchhandlung
1776.